Von Monat zu Monat

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **64 (1957)**

Heft 7

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mitteilungen über Textilindustrie

Schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Offizielles Organ und Verlag des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler Zürich und Angehöriger der Seidenindustrie

Organ der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft und des Verbandes Schweizer. Seidenstoff-Fabrikanten

Nr. 7 64. Jahrgang **Zürich, Juli 1957**

Von Monat zu Monat

FRANKREICH, unser Sorgenkind. — Die neue französische Regierung sah sich als Erbin einer verunglückten Finanz- und Wirtschaftspolitik gezwungen, die in den letzten Jahren mühsam zustande gebrachte Liberalisierung der Einfuhr vollständig aufzuheben und die Kontingentierung wieder für alle Waren aus dem OECE-Raum einzuführen. Wenn auch diese Maßnahme sich für den schweizerischen Textil-Exporteur recht unangenehm auswirken muß, so ist doch zu sagen, daß die äußerst prekären Währungsverhältnisse Frankreichs rigorose Maßnahmen verlangten. Die Aushöhlung des französischen Frankens kann nicht in bisherigem Ausmaße weitergehen. Es ist daher auch nicht zu erwarten, daß die OECE oder das GATT gegen die Schritte Frankreichs Einspruch erheben.

Für die Gewebe-Exporteure ist allerdings von größter Bedeutung, daß der Unterbruch nicht anhält, sondern daß möglichst bald — wenn auch in bescheidenerem Rahmen als bisher — Importmöglichkeiten auch für die bisher liberalisierten Waren geschaffen werden. Wenn die Haute Couture, deren Belieferung für zahlreiche schweizerische Firmen und Textilgruppen eine Prestigefrage bedeutet, in den nächsten Wochen ihre Modell-Lieferungen nicht erhalten kann, so besteht die Gefahr, daß eine Saison übersprungen werden muß, was für Exporteur und Abnehmer von höchst unangenehmen Folgen begleitet wäre.

Es ist zu hoffen, daß die französischen Behörden wenigstens für die Kontinuität der Geschäftsbeziehungen zwischen Frankreich und der Außenwelt Verständnis zeigen und deshalb möglichst bald für die bisher liberalisierten Waren entweder globale oder bilaterale Kontingente festsetzen. Die nicht immer erfreulichen Erfahrungen mit Frankreich lassen zwar erwarten, daß die erneute Devisenknappheit benützt wird, um den bekannten administrativen Protektionismus zugunsten der französischen Textilindustrie spielen zu lassen.

Es ist auch nicht verständlich, wieso der Depotzwang von 50% der Lizenzbeträge durch die französischen Importeure nach wie vor aufrecht erhalten bleibt, nachdem durch die Kontingentierung der Gesamteinfuhr das Risiko der übersetzten und spekulativen Importe ausgeschaltet ist, was bisher als Grund für die von den Importeuren zu leistenden Depotgeldern angegeben wurde. Es scheint vielmehr, daß die Depotleistung ein recht geeignetes Mittel ist, um auf einfache Weise der französischen Staatsbank flüssige Mittel zu verschaffen.

Es ist offensichtlich, daß Frankreich als Partner für den gemeinsamen Markt, bzw. die europäische Freihandelszone noch nicht reif ist. Die von der französischen Regierung ergriffenen Maßnahmen zeigen denn auch recht deutlich, daß eine Verständigung über den Zollabbau für eine europäische Integration noch lange nicht genügt, wenn nicht gleichzeitig der Mangel an monetärer Disziplin der einzelnen Mitgliedstaaten überwunden werden kann. Es wäre ein Irrtum, anzunehmen, der europäische Markt könne funktionieren, wenn weiterhin extreme Schuldner- und Gläubigerpositionen entstehen, von der Art, wie wir sie alle kennen. Es ist nichts Gutes zu erwarten, wenn der europäische Markt von der Voraussetzung ausgeht, als ob es keine Devisenkontrolle, als ob es keine Zahlungsbilanz-Probleme und als ob es keine

AUS DEM INHALT

Von Monat zu Monat
Frankreich, unser Sorgenkind
Ein kühner Vorschlag

Handelsnachrichten
Gedanken zum Problem des Zahlungsbilanzausgleichs im Rahmen der europäischen wirtschaftlichen Integration

Aus aller Welt
Die französische Textilindustrie im Jahre 1956
Wo steht die westdeutsche Spinnstoffwirtschaft?
Die Textilindustrie im Vorarlberg

Betriebswirtschaftliche Spalte
Gegenwarts- und Zukunftsprobleme der Betriebsführung in der Seidenweberei

Rohstoffe
Nicht-oxydierendes metallisches Garn

Spinnerei, Weberei
Neue Beleuchtung für die Textilindustrie

Färberei, Ausrüstung
Die Cibacronfarbstoffe

unrichtigen Wechselkurse gäbe. Das Beispiel Frankreich zeigt doch mit aller Deutlichkeit, daß man den Karren nicht vor das Pferd spannen kann!

Ein kühner Vorschlag. — Die «American Tariff League», eine führende protektionistische Organisation, unternahm letzthin im Kongreß einen Vorstoß zugunsten einer «gleitenden Zoll-Skala», die es erlauben würde, die Zollsätze dem Lebensstandard der nach den Vereinigten Staaten exportierenden Ländern anzupassen, so daß ein hoher Lebensstandard mit niedrigen Zöllen belohnt, ein tiefer Standard aber mit hohen Zöllen bestraft würde. In einem besondern Bericht dieser Tariff League heißt es, Amerika sollte alle Länder anspornen, ihre Löhne zu erhöhen und ihren Lebensstandard zu heben. Heute würden tiefe Löhne durch die amerikanischen Zölle geradezu mit einer Prämie belohnt. Mit einer gleitenden Zoll-Skala könnte sowohl die amerikanische Industrie geschützt, als auch die Voraussetzung für einen gerechten Wettbewerb geschaffen werden.

Dieser Vorschlag enthält einen guten Kern, läßt sich aber schon deshalb nicht verwirklichen, weil es kaum denkbar ist, daß Amerika bei der Einfuhr unzählige Zollansätze zur Anwendung bringen würde, je nachdem, aus welchem Land eine Ware zur Verzollung angemeldet wird. Sehr problematisch sind auch internationale Preisvergleiche, die auf dem Lebensstandard der verschiedenen Länder beruhen. Wenn auch in der Theorie die Zusammenhänge zwischen Preisen, Wechselkursen und der Zahlungsbilanz weitgehend abgeklärt sind, so ist die Praxis auf außerordentlich dürftiges Material angewiesen und es bedarf aller Kunstfertigkeiten, um daraus zu brauchbaren Erkenntnissen zu gelangen. Wir möchten in diesem Zusammenhang nur an die großen Diskrepanzen im Indexaufbau, an die Verschiedenartigkeit der Auswahl der Index-Güter, an deren verschiedenartige Gewichtung und endlich an die Qualität der zu berücksichtigenden Waren erinnern. Das Problem der manipulierten Preise verfälscht den Index-Vergleich ebenfalls. Bestimmt sind die Löhne einer der wichtigsten Kostenbestandteile der Produktion. Darum ist es nicht verwunderlich, daß Lohn-Indizes häufig als Barometer der Kosten- und Konkurrenzlage eines Landes verwendet werden. Die publizierten Lohn-Statistiken geben aber auch keinen vergleichbaren Maßstab, da die Lohnkosten pro Arbeitsstunde ausgewiesen werden, währenddem doch die Lohnkosten pro Produktions-Einheit als Gradmesser für die Konkurrenzfähigkeit dienen müssen. Ein Land mit hohen Löhnen und hoher Arbeitsproduktivität kann seine Erzeugnisse ebenso billig verkaufen, wie eines mit tiefen Löhnen und niedriger Produktivität. Dr. A. Nydegger, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Schweizerischen Institut für Außenwirtschaft und Marktforschung, hat in einem interessanten Aufsatz die Problematik internationaler Preisvergleiche dargelegt und kommt zum Schluß, daß die Möglichkeiten des direkten Preis- und Kostenvergleichs, wie er der «American Tariff League» als Grundlage für die Festsetzung der Zölle vorschwebt, äußerst beschränkt und vage sind und die heute vorliegenden Ergebnisse zahlreiche Fehlerquellen in sich schließen.

Ein Blick in die Jahresberichte der Textilverbände. — Es ist alte Tradition, daß jeder Verband einen mehr oder weniger ausführlichen Jahresbericht veröffentlicht. Es wäre allerdings vermessen, annehmen zu wollen, daß diese oft mit viel Mühe und Fleiß ausgearbeiteten Berichterstattungen über das Geschehen im Vorjahr gelesen werden. Das will aber nicht heissen, daß sie nicht lesenswert wären. Im Gegenteil, diese Jahresberichte enthalten oft recht interessante Angaben, die es wert wären, diskutiert und verdaut zu werden.

Ganz allgemein läßt sich übereinstimmend aus dem Studium der verschiedenen Jahresberichte festhalten, daß das der schweizerischen Textilindustrie im vergangenen Jahr im großen und ganzen günstige Klima weder zu Verknappungserscheinungen noch auch nur zu Anzeichen einer Konjunkturüberhitzung geführt hat. Im Gegenteil, das Textilgeschäft stand im Zeichen des Käufermarktes. Den verschiedenen Berichten ist zuzustimmen, wenn sie aussagen, daß es im letzten Jahr kaum Textilunternehmungen gegeben haben dürfte, denen die Mühe um den Absatz erspart geblieben wäre. Die Preisentwicklung bestätigte im übrigen diese Annahme. Der nach wie vor herrschende Preisdruck hat sich im letzten Jahr trotz der sich abzeichnenden vermehrten Exportmöglichkeiten für einzelne Sparten nicht gemildert. Dem Druck auf die Verkaufspreise standen überall steigende Kosten gegenüber, die hauptsächlich durch beträchtliche Lohnerhöhungen, höhere Preise für Garne und Tarifänderungen der Ausrüstindustrie verursacht wurden. Auch das reiche statistische Material läßt erkennen, daß größere Produktionsmengen und höhere Umsätze im Durchschnitt der Betriebe keineswegs auch «bessere Geschäfte» bedeutet haben.

Alle Jahresberichte erwähnen auch die Sorgen um die Arbeitskräfte und die Furcht vor der Abwanderung in andere Industrien.

Die Textiljahresberichte enthalten neben diesen allgemeinen Angaben noch viele andere interessante Einzelheiten und es wäre nur zu wünschen, daß sie auch gelesen und nicht nur archiviert werden.

Handelsnachrichten

Gedanken zum Problem des Zahlungsbilanzausgleichs im Rahmen der europäischen wirtschaftlichen Integration

F. H. Im Vertragswerk des gemeinsamen Marktes wie auch in den Verhandlungen zur Schaffung einer europäischen Freihandelszone ist wohl vom Abbau der Zölle und der mengenmäßigen Einfuhrbeschränkungen die Rede, nicht aber von der Beseitigung der nationalen Währungen und damit des Erfordernisses, den Zahlungsbilanzausgleich zwischen den einzelnen Ländern sicherzustellen.

Gerade weil dem Zahlungsbilanzausgleich für die Integration Europas eine große Bedeutung zukommt und diese Frage wohl zu den schwierigsten und politisch heikelsten gehört, war es nicht erstaunlich, daß der Vortrag von *Minister Dr. E. Stopper,* Delegierter des Bundesrates für Handelsverträge an der Generalversammlung der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft vom 24. Mai 1957 in Zürich über: *«Das Problem des Zahlungsbilanzausgleiches im Rahmen der europäischen wirtschaftlichen Integration»* auf großes Interesse stieß. Es sei im Nachfolgenden versucht, einige Gedanken dieses